

Laibacher Zeitung.

N^o. 101.

Mittwoch am 5. Mai

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel v. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen sollen 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amtlicher Theil.

Das hohe Ministerium des Innern hat aus Anlaß der im Verwaltungsjahre 1856 im Herzogthume Krain vorgenommenen Impfungen das erste Impfpriamium im Betrage von (60 fl.) sechzig Gulden dem Bezirkswundarzte Thomas Skopar in Dria, das zweite im Betrage von (50 fl.) fünfzig Gulden dem Bezirkswundarzte Michael Morscher in Sagor, und das dritte im Betrage von (40 fl.) vierzig Gulden dem Bezirkswundarzte Josef Scheibl in Brunnendorf zu verleihen befohlen.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.
Laibach, am 26. April 1858.

Das hohe k. k. Finanzministerium hat die bei dem k. k. Hauptzollamte in Laibach erledigte Magazin-Verwaltersstelle dem Kontrollor des Salzverschleißamtes in Triest, Anton Supantschitsch, verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Triest, 2. Mai.

In einem meiner letzten Briefe sagte ich, man spräche von Triest weniger, als es verdiene. Ein Wiener Journal fraßt diese Behauptung Lügen, was auswärts gewiß mehr Interesse erregt, als hier, wo das Blatt zu den wenig geleseeneren gehört, ja nicht einmal in der Lesesalle des Lloyd auflegt, wo sich doch die bedeutendsten inländischen Journale befinden. Die einzelnen Ursachen, aus welchen der Rückgang unseres Hafens von demselben bewiesen wird, werden nur theilweise hier als die richtigen anerkannt, und ich will versuchen, das zu ergänzen, was meiner Meinung nach nicht hinreichend erörtert wurde.

Aus der Verschiedenheit der Nationalitäten sollen jene Mängel theilweise entspringen, welche einen Rückgang Triests hervorrufen, aus Mangel an Spekulationsgeist, aus Indifferenz u. c. Die verschiedenen Nationalitäten leben hier völlig einig, nach dem Grundsatz, gute Gesetze zu machen, der gewiß jedes Geltendmachen der Nationalität ausschließt. Wer Triest nur ein wenig kennt, muß sagen, daß das deutsche Element hier sehr im Wachsen begriffen, daß der intelligente Theil gerade der deutschen Nation angehört, daß von ihr aus alles das ausgeht, was hier für Handel, Wissenschaft und Kunst geschieht, es sei so viel oder so wenig als es wolle. Besonders hervorheben muß man mit gerechter Anerkennung, daß, wenn Triest immer noch nicht so deutsch ist, als es sein sollte und als es werden muß, wenn es eine große Handelsstadt werden will, die Stadt und deren Vertreter die Schuld haben, nicht der Staat, der Alles auf das Kräftigste unterstützt und fördert, was den deutschen Namen trägt. Wer Beweise dafür will, frage einfach nach, wer sich gegen die Germanisirung unserer Schulen stemmt; frage einfach, wer die Wasserleitung unterstützt, ob der Staat oder die Stadt, und er wird gewiß die Antwort hören, daß man gar manches Verdienst dem Magistrat anrechnet, was dem Staate gehört. Die Vertretung Triests leidet nun einmal an Altersschwäche, das ist eine alte Wahrheit, die nirgends mehr gefühlt, nirgends richtiger beurtheilt werden kann, als hier. Zehn Jahre alt, theils aus freier Wahl, theils aus Ernennungen zusammengesetzt, fristet sie nur ein kümmerliches Dasein; die Mitglieder kommen oft Monate lang nicht zu den Sitzungen, einige sind fast den ganzen Sommer auf dem Lande oder in ihren Villen außerhalb der Stadt, den Sinnen mangelt es an Zeit. Anders an gutem Willen, einem Theil vielleicht auch an den nöthigen Fachkenntnissen. Der Mangel an Zeit ist übrigens ein ganz natürlicher; Personen, die im Municipalkollegium sitzen, haben oft viele andere Aemter: sie zählen zur Direktion des Lloyd, der Börsencomputation, der Handelskammer, des Leibamtes — monte de pieta — zu den Vorständen verschiedener Kirchen-, Schul- und Wohlthätigkeitsgesellschaften, dürfen dabei ihre eigenen Ge-

schäfte nicht versäumen; wie sollte es da möglich sein, überall mit Nutzen zu wirken, ohne daß die einzelnen Institute darunter litten? Schloße man hieraus auf einen Mangel an Kapazitäten, so hätte man ebenfalls Unrecht; Triest zählt tüchtige junge Kräfte zu den sehnigen, man ziehe sie nur heran und vertheile die öffentlichen Ehrenämter, dann werden die Zustände im Innern erfreulicher sein. Nach außen kann sich der Handel erst ändern, wenn nicht nur die Exporteure und die Rheder, sondern auch die Fabrikanten thätiger werden.

Wenn die „Triester Ztg.“ Beweise geben wollte, was für Erzeuger und Lieferanten zu den binnenländischen gehören, so wäre es leicht, die Liste um ein Bedeutendes aus nächster Nähe zu verlängern; erst dann kann es sich ändern, wenn Ungarn, Kroatien, Kärnten mit uns durch Eisenbahnen verbunden, erst dann, wenn der Dampfer nach Barcelona mit Probekästen inländischer Fabrikate besetzt sein wird, und diese Industriellen ihre Fabrikate so fertigen werden, wie sie in Kleinasien, Arabien u. c. gewünscht werden. Haben wir auch seit 5 Monaten einen regelmäßigen Frachtverkehr mit dem Norden, so kann man hiervon noch nicht Resultate verlangen, die sich erst in Jahren herausstellen können. Verlorenes Terrain — gleichviel, ob mit oder ohne eigene Schuld — ist nicht so leicht wieder erobert.

Die Arbeiten der Wasserleitung werden in der Stadt mit Eifer betrieben und es wäre sehr zu wünschen, daß die Herren Hausbesitzer recht zahlreich ihren Inwohnern den Genuß frischen Wassers verschafften. Bis jetzt sind die Anmeldungen sehr spärlich.

Die Triester geben sich am 1. Mai ein Stelldichein im Bosker, aber ein Regen hat ihnen indeß dieß Jahr die Freude geraubt. Der Regen aber war nicht nur für die Vegetation sehr nöthig, auch Wassermangel fing bereits an, sich einzustellen.

Italienische Staaten.

Der „Cattolico“ gibt nähere Aufschlüsse über die Angelegenheit des Expieters von S. Margherita di Rapallo, der im Gefängnisse sitzt, weil er angeblich das oremus pro imperatore Francesco Josefo stat für den König gebetet. In den Messbüchern wird nämlich seit alten Zeiten des römischen Kaisers gedacht und um neue Siege desselben über die Barbaren gebetet; das Gebet für den König war darüber geklebt und unglücklicher Weise verloren gegangen.

Der „Staffetta“ wird aus Neapel geschrieben, einer der in Salerno Verhafteten, welcher dem Generalprokurator habe Gesandnisse machen wollen, sei von seinen Kameraden in der Nacht von mehr als 30 Dolchstichen umgebracht worden. Vor seinem Tode habe er ausgesagt, daß Micotera mit dem revolutionären Comité in Neapel in Verbindung stand, von demselben Geld und Waffen empfangen habe und zu freieren brabstigte. Man suchte nach, fand aber nichts. Derselbe Korrespondent berichtet über die Behandlung der Gefangenen in Salerno, und behauptet, daß sie halbnackt auf der Erde schlafen, absonderliche Kost erhalten, von Schmutz und Ungeziefer starren, und im Fieber versterben.

Schweiz.

Bern, 27. April. Der Bundesrath hat gestern in ungewöhnlich langer Sitzung zum ersten Mal die Konsulatsfrage discutirt. Der französische Gesandte hatte sich im Laufe des Vormittags noch die Mühe genommen den einzelnen Mitgliedern der Behörde seinen Besuch abzustatten. Der begutachtende Bericht des Herrn Bundespräsidenten Dr. Furrer, als Chef des politischen Departements, behandelt die Frage sehr einläßtlich, ohne jedoch neue Gesichtspunkte aufzustellen, was nach der erschöpfenden Besprechung in der Presse wohl auch schwierig gewesen wäre. Dr. Furrer soll die Berechtigung mancher gegen die neuen Konsulate erhobenen Einwendungen nicht verkennen, andererseits aber entschieden der Ansicht sein, daß die bezügliche Zumuthung Frankreichs nicht abgelehnt

werden könne. Nicht alle Mitglieder der Behörde theilten diese Anschauung. Positiv weiß man dieß jedoch nur vom Herrn Stämpfli; Herr Frei-Herosee soll sich wiederholt gegen die Konsulate ausgesprochen haben, und vom Herrn Knüsel hoffen die Gegner derselben er werde es thun. Nach den jetzt cursirenden Vermuthungen könnte demnach ein Stichtentscheid der Präsidenten nöthig werden. Bis dahin hat es jedoch die Behörde immer zu vermeiden gesucht, wichtige Fragen auf diesem Wege zur Entscheidung zu bringen. Daran wird nun die Hoffnung geknüpft, es möchte eine definitive Lösung der Frage bis zur nächsten Bundesversammlung hinausgeschoben werden. Jedenfalls findet in der ordentlichen Sitzung des Bundesrathes vom nächsten Mittwoch eine zweite Diskussion Statt.

Genf, 25. April. In gestriger Nacht ist das Frauenkloster zu St. Josephin Evian an der savoyischen Küste des Genfer See's ein Raub der Flammen geworden. Obwohl das Feuer sich mit reißender Schnelligkeit verbreitete, ist doch kein Menschenleben zu beklagen. In dem Kloster befanden sich an 60 Personen, außer den Nonnen auch noch viele junge Mädchen, da mit dem Kloster eine weibliche Erziehungsanstalt verbunden ist. Die Kapelle ist wie durch ein Wunder von den Flammen verschont geblieben.

Franreich.

Die „Patrie“ widmet den Pariser Wahlen einige Worte, um den Verlust zu konstatiren, den die Opposition in der Zahl ihrer Wähler gehabt hat. Sie bedauert die Wahl Jules Favre's, deren Bedeutung sie nicht bestreiten will. Dieser habe die Kühnheit und Beredsamkeit seines Votums dem Dienste von Prinzipien gewidmet, die das Land verdammt habe. Sie tröstet sich jedoch damit, daß Jules Favre den Eid geleistet und dieser ihn von seiner Partei getrennt habe, deren Fahne er nicht mehr sein könne. Wenn er auch die Politik der Regierung nicht annehmen werde, so habe er doch die Prinzipien und das Recht, auf denen sie beruhe, anerkannt, er werde somit zwar ein Gegner aber kein Feind sein.

Großbritannien.

London, 26. April. (James und Bernard.) Von 8 Uhr vorgestern Abends an bis nahe an Mitternacht war in dem Café Chantant auf Leicester Square eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, da öffentlich angezeigt worden war, sowohl an einer hervorragenden Stelle eines der Morgenblätter jenes Tages, wie durch Maueranschläge an der Außenseite des Café, daß Dr. Bernard in Begleitung seines Verteidigers, Herrn Edwin James, daselbst im Laufe des Abends erscheinen würde. Am vorbeigehenden Abend waren Herr James und ein Freund, da sie ihr Weg gerade über Leicester Square führte, zufällig in das erwähnte Vergnügungslokal eingetreten. Der populäre Advokat ward sofort von mehreren der Anwesenden erkannt. Der Eigenthümer des Establishments, ein Franzose, ließ sich ihm vorstellen, bemerkte, er fühle sich durch diesen Besuch sehr geschmeichelt, und erwies seinem Gaste einige Höflichkeiten. Mehrere der anderen Gäste, und zwar hauptsächlich Franzosen, näherten sich Herrn James und beglückwünschten ihn wegen seiner mit Erfolg gekrönten Bemühungen, die Freisprechung Bernards zu erwirken. James antwortete höflich auf die ihm gemachten Complimente und sprach seine Bewunderung für die französische Nation aus. Mittlerweile war sein Name im ganzen Saale bekannt geworden und während der ganzen Zeit seines Verweilens bildete er den Gegenstand des allgemeinen Interesses. Die bezahlten Sänger, welche in jenem Café ihre Vorträge halten, saugen entweder aus Zufall oder als Kundgebung die Marcellaise. Das erwähnte Lokal wird eben so viel von Engländern wie von Franzosen besucht. Politische Debatten oder Debatten anderer Art finden daselbst nicht Statt; auch besuchen politische Flüchtlinge es weniger als andere Orte in der Nachbarschaft. Der Anzeiger gemäß wur-

den die „Freunde der Freiheit“ aufgefordert, sich am Samstag Abends daselbst einzufinden, um den dort erwarteten Herrn Edwin James und Dr. Bernard eine Ovation darzubringen.

Um 8 Uhr Abends hatten sich die Freunde der Freiheit noch nicht besonders zahlreich eingestellt. Zwei bis drei Personen, welche unverkennbar das Gepräge von Flüchtlingen an sich trugen, vertheilten Zettel, auf denen „den zwölf Geschwornen, welche die Ehre und die Unabhängigkeit des alten Englands gewahrt haben, „ewiger Ruhm“ zuerkannet und „ewige Schmach“ auf die Häupter Derer herabgerufen wird, welche Anhänger der Verschwörungsbill sind“. Im Laufe des Abends schwoll die Versammlung allmählig bis auf 200 bis 300 Personen an. Allein weder Herr Edwin James noch Dr. Bernard erschien. Von wem die Anzeige ausgegangen war, verlautet nicht. Wie es scheint jedoch keineswegs von Dr. Bernard. Wenigstens soll dieser großen Verrath verurtheilt haben, als er von der Sache hörte. Unter Anderm wird ihm die Aeußerung in den Mund gelegt, er habe gar keine Lust, sich wie ein Wunderthier, oder wie ein eingesperrter Rena Sabib, oder wie eine Wachsfigur in Madame Tussands Kabinet angaffen zu lassen. Es hatte sich vor ein Paar Tagen ein Ausschuss gebildet in der Absicht, den Geschwornen zu Ehren, welche in dem Prozesse Bernard fungirten, ein Festmahl in der Freemason's Tavern zu veranstalten. Die Geschwornen jedoch haben es für passend gefunden, diese ihnen zugedachte Ehre achtingsvoll abzulehnen.

London, 27. April. Eine sehr wichtige Frage, die auch indirekt auf jeden anderen Staat Bezug hat und für denselben von Interesse sein muß, wird jetzt hier behandelt. Sie betrifft die Umgestaltung des britischen Konsularwesens. Während früher die Posten eines Agenten, Generalkonsuls und Konsuls nur den Abkömmlingen alter Adelsfamilien oder den Günstlingen derselben verliehen wurden, will man von diesem Gebrauch abgehen und nur Leute anstellen, welche nicht nur deutsch und französisch sprechen können, sondern auch fähig sind, die gewichtige Stellung eines Konsuls nach allen Richtungen hin auszufüllen. Man hatte anfänglich die Idee, das Konsularfach mit dem streng diplomatischen zu verbinden. Der Vorschlag fand aber großen Widerspruch, da man ganz richtig bemerkte, daß ein ausgelesener Diplomat noch immer ein Anfänger in Konsulararbeiten sein könne, wohl aber sei es leicht — und man stelle den Konsularbeamten den Weg dazu offen — nach guten Erfahrungen Diplomat zu werden. Die hiesige Kaufmannswelt, welche den Begriff „Diplomat“ in ihrer Weise deffiniert, will nichts von der Befetzung der Konsulatsposten durch Diplomaten wissen, und hat dagegen feierlichen Protest eingelegt, der auch im Parlament Anklang finden wird. (Z. 3.)

Parlaments-Verhandlungen vom 28. und 29. April. In der Mittwochssitzung des Unterhauses beantragte Mr. Caird die zweite Lesung der Bill wegen Anfertigung statistischer Tabellen über die Bewegung des Landbaues. Eine ziemlich lange Debatte erfolgte, in der sich die Meinungen getheilt zeigten. Die Gegner der Maßregel behaupteten, die Statistik werde erstens nicht recht ausführbar und nie richtig sein; zweitens einen inquisitorischen Charakter in die Beziehungen zwischen den Steuerbeamten und Landwirthen bringen; drittens weder dem Produzenten noch dem Konsumenten von Vortheil sein; und viertens gerade die Panik und periodischen Theuerungen herbeiführen, denen sie vorbeugen solle. Bei der Abstimmung wurde die Bill mit 241 gegen 135 verworfen.

Auf Mr. Henley's Antrag wurde der Sonderauschuss über die Stadelbezüge eingesetzt.

In der Sitzung des Oberhauses am 29. April überreichte Lord Albemarle eine von 12.000 Einwohnern Manchester's und Salford's unterzeichnete Petition um Wiedereinsetzung des Königs von Oude in seine erblichen Rechte. Obgleich er diese Bitte, welche die Umkehrung einer vollendeten Thatsache verlangt, nicht zu befürworten vermag, will er die Annexion von Oude doch nichts weniger als billigen und wird am 10. Mai eine die Annexations-Politik für die Zukunft verdamnende Resolution vorschlagen.

Der Marquis of Westmeath beantragt die zweite Lesung seiner Eierkostenbill (Verbot aller fahrenden Straßenmuffel in London). Lord Lyndhurst macht den Gesegentwurf lächerlich und die zweite Lesung wird ohne Abstimmung verworfen.

Der Earl of Arkle fragt den Staatssekretär des Auswärtigen, ob die Note des Marquis d'Azeglio vom 22. März von der englischen Regierung schon beantwortet worden sei? und knüpft an diese Interpellation einen starken Ausfall gegen Neapel, während er andeutet, daß England die moralische Verpflichtung habe, Sardinien in der „Cagliari“-Sache kräftig zu unterstützen.

Lord Malmesbury beginnt mit der Erklärung, daß die Kondemnung oder Konfiskation des „Cagliari“ dem sardinischen Kabinet noch nicht amtlich angezeigt worden, daß dieselbe also nicht gefes-

lich vollzogen ist. Die Note des Marquis d'Azeglio vom 23. März ist beantwortet. Der Marquis hatte, mit Berufung auf die Depesche von Sir James Hudson (dem britischen Gesandten in Turin) vom 5. Jänner sich beauftragt erklärt, um die moralische Unterstützung und nöthigenfalls die Korporationen Englands zur glücklichen Beendigung des „Cagliari“-Streites zu ersuchen. Ich ertheilte darauf — fährt Lord Malmesbury fort — gleich am 23. März die unter den Umständen allein mögliche Antwort, daß Ihrer Majestät Regierung der sardinischen Note die gebührende Erwägung angedeihen lassen wird, inzwischen es jedoch für ihre Pflicht hält bemerklich zu machen, daß sie von der Note, welche der englische Gesandte in Turin am 5. Jänner an den Grafen Cavour gerichtet, keine Kenntniß hatte, indem keine Abschrift davon an's auswärtige Amt gelangte und dieselbe dem Unterzeichneten (Malmesbury) erst am 10. März durch Marquis d'Azeglio mitgetheilt wurde. Ihre Lordschaften wissen, daß der Legations-Sekretär in Turin (Mr. Erskine) einen Irrthum beging und anstatt, seiner Weisung gemäß, eine Frage zu stellen, ein Versprechen gab. Ich kann nicht umhin zu bedauern, daß der Marquis d'Azeglio aus jener Antwort den Schluß ziehen zu dürfen glaubte, daß wir im Begriffe seien, Sardinien im Stich zu lassen („to abandon“). Bei unsern aufrichtigen Sympathien für jenes brave Land war dieß eine sehr peinliche Zumuthung. Ein solches Benehmen lag unsern Wünschen in der That sehr fern. Unsere Stellung, als wir in's Amt traten, gebot uns zu ermitteln, ob es irgend einen Punkt gab, über welchen die neuen Kronjuristen sich einigen konnten. Vorher jedoch galt es, eine entschieden englische Frage zu lösen, nämlich die zwei englischen Maschinen zu befreien. (Hört! hört!) Dieß gelang durch das Geschick und die Energie von Mr. Lyons, und die Billigkeit erfordert es, anzuerkennen, daß die neapolitanische Regierung in diesem Punkte sehr wenig Schwierigkeiten machte. (Hört! hört!) Dieß beweist mir nur, wie unglücklich es sich traf, daß zur Zeit der Gefangennahme unsere diplomatischen Beziehungen mit Neapel abgebrochen waren; denn hätten wir einen diplomatischen Agenten in Neapel gehabt, so würde die Haft jener zwei Unglücklichen wahrscheinlich nur sehr kurze Zeit gedauert haben; davon bin ich überzeugt. Unsere Kronjuristen einigten sich über zwei Punkte — erstens, daß Park und Watt widergesetzlich in Haft gehalten wurden; zweitens, daß sie nach dem prima facie Thatsachensstand hätten in Freiheit gesetzt werden müssen. Wir haben in Folge davon auf Schadenersatz angetragen, allein zur Stunde noch keine Antwort von Neapel erhalten. Was die Wegnahme des „Cagliari“ betrifft, so lautete die Entscheidung dahin, daß das Schiff rechtmäßigerweise aufgebracht oder verhaftet wurde, daß es jedoch illegal wäre, es zu kondemniren. Wie ich bereits erfahren habe, ist die Aufregung Sardinien's in dieser Angelegenheit eine sehr tiefe, und es war durchaus nicht unmöglich, daß es sich zur ultima ratio hinreißen lassen konnte, anstatt das Ergebnis diplomatischer Bemühungen abzuwarten. Ich brauche nicht zu sagen, wie viel Ihrer Majestät Regierung daran lag, ein so gefährliches Ereigniß abzuwenden. (Hört, hört!) Ein Kampf zwischen Sardinien und Neapel, welche die beiden Extreme italienischer Politik darstellen, konnte leicht einen europäischen Krieg entzünden, denn Oesterreich hätte unmöglich lange ruhig zusehen, und sobald Oesterreich sich rührte, blieb Frankreich gewiß nicht lange müßig. So lebhaft mein Wunsch ist, daß Sardinien das Musterbild konstitutioneller Regierung in Europa bleiben möge, sage ich doch, daß es kein größeres Unglück geben könnte, als einen europäischen Krieg, so begonnen wie dieser beginnen müßte; denn die wahre Freiheit ist ein Kind des Friedens, und selten ist die Freiheit durch das Schwert begründet worden. (Hört, hört!) In dieser Ueberzeugung schrieb ich daher in Antwort auf die Note vom 23. März, daß die englische Regierung die Frage genau so aufsaß, wie Graf Cavour selbst sie in seiner Sir James Hudson ertheilten Antwort auf die Clarendon'sche Depesche vom 29. Dezember aufgefaßt hat — nämlich als eine reine Rechtsfrage. Nach dem Gutachten unserer Rechtsgelehrten ist es klar, daß anfangs der König von Neapel im Recht und die sardinische Regierung im Unrecht gewesen, und daß in diesem Augenblick die sardinische Regierung im Recht und der König von Neapel im Unrecht ist; denn wenn die Aufbringung des „Cagliari“ rechtmäßig war, so würde die Kondemnirung das Gegentheil sein. Wir haben daher Sardinien unsere guten Dienste angeboten, um den König von Neapel zu bewegen, daß er auf die Kondemnirung verzichte und das Schiff nebst Besatzung herausgebe. Zu gleicher Zeit ließ ich dem Grafen Cavour anzeigen, daß wir es für ein großes Unglück halten würden, wenn er ohne einen andern diplomatischen Schritt zu Feindseligkeiten griffe. Ich empfahl ihm, in Uebereinstimmung mit dem Pariser Konferenz-Protokoll vom 14. April 1836, die Vermittlung irgend einer befreundeten Macht anzurufen. Ich habe bis jetzt auf

diese Depesche noch keine Rückäußerung empfangen, aber ich glaube, sagen zu dürfen, daß die anderen Großmächte den Gegenstand im selben Lichte sehen und sich bemühen werden, sowohl Sardinien wie Neapel zu vermögen, daß sie sich des im Pariser Konferenz-Protokoll empfohlenen Ausweges bedienen. Ich habe meine Pflicht gethan, um den uns Allen so theueren Frieden zu erhalten. (Cheers.)

Lord Clarendon freut sich, der vom gegenwärtigen Ministerium befolgten Politik seine aufrichtige Anerkennung bezeugen zu können. Eben so billigt er es, daß von Neapel für die beiden Maschinen Schadenersatz gefordert wird. Die frühere Regierung, sagt er, hat lange in Unwissenheit über die Lage von Park und Watt geschwebt.

Lord Derby versicherte, daß Sardinien auf den moralischen Beistand Englands und Frankreichs rechnen dürfe, worauf man zu einem andern Gegenstand überging.

Im Unterhause bittet Mr. Newdegate um Erlaubniß, einen Irrthum zu berichtigen, in den er vor einiger Zeit verfallen. Er hatte behauptet, daß in Preußen die Juden von der Wählbarkeit in die preussische Gesetzgebung ausgeschlossen seien. Er wisse jetzt aus guter Quelle, daß die Juden in Preußen wählbar sind, und bittet um Entschuldigung für seinen Irrthum.

Mr. Spooner beantragt ein Comité des ganzen Hauses über die Maynooth-Subsidie. Er verspricht das Haus nicht mit einer langen Rede über dieß alte Thema aufzuhalten (hört, hört!) und begnügt sich wirklich mit einer gedrängten Wiederholung seiner bekannten Argumente gegen Maynooth.

Mr. Walpole spricht sich kurz und entschieden gegen diese abgestandene Motion und die unzeitgemäße Aufwärmung eines blinden Katholikenhasses aus.

Die Motion wird mit der großen Mehrheit von 55 Stimmen (210 gegen 155) verworfen. Die Ankündigung des Resultats erregt Beifall und Gelächter.

Spanien.

Madrid, 23. April. Zu allen Kalamitäten, die wir zu leiden haben, und die uns eine Erschütterung in Aussicht stellen, kommen noch die Einflüsse der Peira Muejas, des Hüters des Palastes, Onate, und des Intendanten der Zivilliste, Gisbert, die sich in neuester Zeit besonders sichtbar machen. Am meisten Einfluß in diesem Augenblicke besitzt die Muejas, die im Verlaufe der Aemter, welche die Minister auf ihre Verwendung zugestehen, eine Quelle großen Reichthums findet. Aber auch Onate und Gisbert, die gestern noch keinen Heller im Vermögen hatten, sind heute sehr reich. Der König seinerseits träumt noch immer von der Justiz und von der Abankung seiner Frau. Die Schwäche der Regierung ist beispiellos, und so leben wir in fortwährender Angst. Die Carlisten arbeiten in offenkundiger Weise für ihre Sache; die Republikaner geniren sich auch nicht, und die gemäßigten Fraktionen zerren an den Ministern herum und schieben sie bald hier, bald dorthin. Es ist ein wahres Chaos, in dem wir uns befinden. Die Beseitigung dieser Männer wäre also unvermeidlich; aber das ist ein Grund mehr dafür, daß sie im Amte bleiben. Wir haben nur die Minister-Krisen, aber keine Heilung für uns. Marschall Narvaez glaubt sich doch bereits am Ruder und trifft alle Anstalten, wie ein Mann, der seiner Sache gewiß ist. Nocedal, von dem der Herzog von Valencia nichts mehr wissen will, soll durch die Gesandtschaft in Neapel getrostet werden. Wenn Narvaez wieder zur Regierung gelangt, so dankt er das dem vereinigten Wirken des Königs mit dessen Freunden. — Das Schreiben von Mad. Avellanada an die Königin hat die größte Sensation hier erregt. Die Theilnahme für Verdugo ist noch immer groß, doch befindet sich der Oberst besser. (Köln. Zig.)

Rußland.

— Ein kaiserlicher Ukas besagt: „In Ansehung des ausgezeichnet eifrigen und nützlichen Dienstes des geistlichen Vizepräsidenten des evangelisch-lutherischen General-Konfistoriums, Doktors der Theologie, Ulmann, verleihe ich demselben allergnädigst die Ehrenwürde eines lutherischen Bischofs.“ Diese Würde hat bisher in Rußland nicht bestanden.

Bermischte Nachrichten.

— Man meldet aus Brody, daß der Mörder des Bankiers Hausner sich in einem gefährlichen Zustande befinde, indem seine eigene Schußwunde einen Brand besorgen läßt und ihn der Tod ereilen könnte, bevor er sein grauenvolles Verbrechen hierinieden abgesteht hat. Auch befindet sich derselbe fortwährend in einer schwerthüthigen Stimmung, die auf eine Selbstzerstörung hindeutet.

— Ein grüner Storch wurde vor einigen Tagen auf der Domäne Pardubic geschossen. Er war etwas größer und stärker als der gewöhnliche Storch, war am Hals und am Kopfe herrlich grasgrün, die Flügel

waren dunkler und schillerten ins Schwarze. Er war schon durch mehrere Jahre an den großen Teichen der Domäne Pardubic zu bemerken und es gelang erst neuer, denselben zu erlegen. Er wird dem schon sehr bedeutenden ornithologischen Privatkabinet des Fürsten Max von Fürstenberg einverleibt.

— Wie der „N. N. Z.“ geschrieben wird, soll die k. k. Regierung zum Bau eines großen Schießlandes in Innsbruck einen Beitrag von 25.000 fl. bewilligt haben.

— Vom Cap der guten Hoffnung, 10. Februar, meldet die „Kaff. Ztg.“: Die sieben Distrikte des östlichen Caplandes haben Herrn Julius Mosenthal, k. k. österreichischen Konsul, mit 560 Stimmen in das aus 14 Mitgliedern bestehende Oberhaus des Colonial-Parlamentes gewählt.

Telegraphische Depeschen.

T r i e s t, 3. Mai. Privatnachrichten aus Ragusa zu Folge, soll Baguani ohne Schwertschlag von den türkischen Truppen besetzt worden sein.

G e n u a, 2. Mai. Das hiesige Handelstribunal hat in corpore seine Demission gegeben. — „Italia del popolo“ wurde von der Jury von 19 Anklagepunkten, welche die zuletzt mit Beschlag belegten Nummern des Blattes betroffen haben sollen, losgesprochen.

Man meldet aus Turin vom 1. d. M.: Cavaliere Benso ist von Bukarest hier eingetroffen. Der sächsische Gesandte in Paris, Herr v. Seebach, ist hier angekommen und wurde von dem Könige in einer Privataudienz empfangen.

Jahresversammlung des kath. Gesellenvereins in Laibach.

Am 29. v. M. fand die Jahresversammlung des kath. Gesellenvereins Statt, bei welcher in Anwesenheit von 18 Vorstandsmitgliedern über den dermaligen Zustand des Vereines vom Vereins-Vorsteher Dr. Leo Wozzhina folgender Bericht erstattet worden ist:

„Verehrte Herren!

Bei dem eben eintretenden Abschlusse des dritten Jahrganges unseres Gesellen-Vereins komme ich der mir Ihnen gegenüber obliegenden Pflicht nach, über das Wirken des Vereines und dessen weitere Entwicklung in diesem Jahrgange, sowie über den dermaligen Zustand desselben Ihnen einen möglichst kurzen Bericht zu erstatten.

St ich auch meinem zum Schlusse des voreinjährigigen Jahresberichtes ausgesprochenen Wunsche gemäß die Zahl der Vereinsmitglieder nicht so weit angewachsen, daß die bisherigen Vereins-Konkordaten hätten erweitert werden müssen, so ging doch der nebenbei ausgedrückte Wunsch vollkommen in Erfüllung, welchem zufolge der Geist und der Eifer der Vereins-Gesellen, welchen ich bei unserer voreinjährigigen Versammlung mit besonderer Freude hervorheben konnte, nicht nur in der nämlichen Frische und Stärke sich erhalten hat, sondern wo möglich noch gehoben und gestärkt worden ist. Und diesen guten Geist und dieses rege Eingemommensein für den Verein, um das Alles, was in demselben erzielt werden soll, von Seite, wenn auch nicht aller Einzelnen, so doch der bei weitem größeren Anzahl der Vereins-Gesellen, möchte ich als die schönste und edelste Frucht, welche auf dem Boden eines solchen Vereines heranreifen kann, insoferne bezeichnen, als darin ein wesentliches Mittel liegt, die Erreichung jenes Hauptzweckes der Gesellenvereine zu sichern und zu fördern, welchem gemäß die Handwerks-Gesellen zu sittlichen, rechtschaffenen, Gott und dem Kaiser treuen Bürgern und Weisern herangezogen werden sollen. Und solchen regen und allgemeinen Eifer, solchen guten Gemeingeiste ist es zuzuschreiben, daß mir im Laufe des ganzen Jahrganges nie Gelegenheit geboten worden ist, ein den Vereinsstatuten zuwiderlaufendes Benehmen zu rügen; denn, wenn es auch Einer oder der Andere darauf ankommen lassen sollte, wird er eher durch die bessere, gesetzte, von dem Ehrgefühle getragene allgemeine Haltung der Mitglieder angezogen, oder aber widrigenfalls aus dem Vereine herausgedrängt. Ich kann und muß somit auch zum Beginne des kommenden Jahrganges die Erklärung abgeben, daß in dieser eben angedeuteten Beziehung unsererseits nichts zu wünschen übrig bleiben könne.

Hinsichtlich der mittelst des Unterrichtes zu fördernden intellektuellen Bildung der Vereins-Gesellen ist derselbe, nach Maßgabe der Lehrkräfte: im Schreiben, in der Naturgeschichte, in der Religion, in der Geographie und Geschichte und im Gesange regelmäßig erteilt worden.

— Wie seit der Gründung des Vereines her, so besorgte auch in diesem Jahrgange den Unterricht im Schreiben allsonntäglich von 10 — 11 Uhr der Herr Lessar, Religionslehrer an der Realschule, mit dankeswerthem, ausdauernden Eifer, welchem Unterricht im Schreiben jener aus der Naturgeschichte von 11 — 12 Uhr folgte, unter der Leitung des Herrn Gymnasial-Professors Konsegg, welcher durch die Popularität im Vortrage, sowie durch die besondere Gabe, an die Auffassungs- und Lebensweise der Gesellen sich zu accomodiren, dieselben in einer bedeutenden Anzahl heranzuziehen, und im hohen Grade zu

festeln wußte, so daß der Verein sich ihm zu einem besondern Danke verpflichtet fühlen muß, wie nicht minder dem Herrn Gefangslehrer K h o m, welcher nicht nur durch seinen ausnehmend regen Eifer in der Ertheilung des Gesangunterrichtes, sondern auch durch mehrfache Darlegung seines lebhaften Interesses für die Vereins-sache sich einer besondern Anhänglichkeit von Seite der Vereins-Gesellen erfreuen durfte, und dadurch auf die Erhaltung und Hebung des guten Geistes unter denselben mächtig einwirkte. — Die Ertheilung des Unterrichtes aus der Geographie und Geschichte mußte im Laufe dieses Jahres mir anheimgestellt bleiben, bis ich in der jüngsten Zeit das Glück hatte, in dem Herrn H e i n r i c h, suppl. Professor am hiesigen k. k. Ober-Gymnasium, für die Leitung des fraglichen Unterrichtes eine Lehrkraft dem Vereine gewonnen zu haben, welche auf Grundlage der schon begonnenen Wirksamkeit im Vereine als eine wahre Wohlthat für denselben begrüßt werden darf.

Die eigentlichen gemeinschaftlichen, sehr zahlreich besuchten Versammlungen fanden und finden noch an den Sonntagabenden Statt, an welchen den Sommer hindurch von 8, im Winter aber von 7 Uhr angefangen, der Religionsunterricht erteilt und die den Verein betreffenden Angelegenheiten besprochen werden, worauf zum Schlusse ein Tombolapspiel veranstaltet zu werden pflegte. Dieses Tombolapspiel, für dessen Gewinne die von den Gönnern des Vereines hin und wieder gespendeten Geschenke bestimmt bleiben, gab in seinen Erträgen, welche sich aus den pr. 1 1/2 kr. gelösten Tafeln ergeben, die Veranlassung zur Errichtung einer Tombola-Kasse, aus welcher die Vereins-Mitglieder im Krankheitsfalle, oder im Falle eines außerordentlichen, unverschuldeten Nothstandes unterstützt und überhaupt derartige Auslagen bestritten werden sollen, für welche die eigentliche Vereinskasse nicht in Anspruch genommen werden kann. In solcher Art sind seit der Errichtung dieser Tombola-Kasse, im Oktober 1857, bei einer Einnahme von 64 fl. 56 kr. — 38 fl. 22 kr. verausgabt worden.

Hinsichtlich der Ertheilung des Unterrichtes aus der italienischen Sprache ist der Herr Sprachlehrer T e u b e l, welcher auch in diesem Jahrgange mit anerkanntem Eifer längere Zeit hindurch einigen dießbezüglich Lernbegierigen denselben erteilte, in Folge einer anhaltenden Kränklichkeit genöthigt worden, diesen Unterricht einstweilen aufzulassen, ohne daß seine rege Theilnahme und Wirksamkeit dem Vereine dadurch entzogen bliebe.

Wird der Verein noch das Glück haben, einen Herrn zu finden, welcher mit edler Bereitwilligkeit sich herbeilassen würde, den Unterricht im Rechnen und in der Buchführung zu besorgen, dann wird allen Anforderungen, welche hinsichtlich der intellektuellen Ausbildung der Vereins-Mitglieder an den Verein gestellt werden können, hinlänglich Genüge geleistet werden können.

Außer den Unterrichtsstunden an Sonntagen und an den Abenden aller Werktage von 8 — 10 Uhr besaßen sich die gewöhnlich zahlreich versammelten Gesellen mit der Lektüre der Bücher aus der auf 529 Bücher angewachsenen Vereins-Bibliothek, welche unter Aufsicht der gewöhnlich drei dazu bestimmten Mitglieder auch vielfach nach Hause genommen und zu Hause benützt werden, so wie auch mit der Lektüre mehrerer Zeit- und Wochenschriften, als: der „Laibacher Zeitung“, welche durch die Güte der Herren Verleger Ignaz v. K l e i n m a y r & J e d o r B a m b e r g an den Verein verabfolgt wird, dann des „Desterr. Volksfreundes“, des „Sonntagsblattes“ (herausgegeben vom Severinus-Verein), der „Rheinischen Volksblätter“, von Kolping, des „Illustrirten Sonntagsblattes“ von Henze, des „Hans Jörgel“, der „Illustrirten Welt“, der „Danica“ und „Novice“, unter welchen Blättern der „Volksfreund“, der „Hans Jörgel“, die „Danica“ und „Novice“ durch die Güte der Wohlthäter dem Vereine gratis zukommen. Nebenbei bringen die Gesellen die vom Unterrichte freie Zeit theils in gemüthlicher, harmloser Konversation, theils im Schach-, Damen- und Domino-Spiele zu.

Wie die früheren beiden Jahre, so feierte auch im eben ablaufenden der Verein an den Vereinsfesten, dem des heil. Stefan und des heil. Josef, die Andacht der gemeinschaftlichen heil. Kommunion in der deutschen Ordenskirche, an welcher nach einem vorausgegangenen erhebenden Kanzelvortrage von Seite des mit reger Theilnahme dem Vereine zugethanen hochwürdigen Herrn B i t t e r m a n n, Direktors der besagten Kirche, sich so viele unter den Vereins-Gesellen theilnahmen, als dieselben nach Zeit und anderweitigen Umständen sich dazu vorbereiten konnten. Sowie an diesen Festen, so konnte der Verein die kirchlich-religiöse Richtung, die er zu verfolgen hat, ebenfalls kundgeben durch die Theilnahme an der Frohnleichnam-Procession, sowohl in der Dompfarr als auch auf geschene, für die Vereinsgesellen ehrenhafte Einladung, Sonntag darauf in der Pfarre Maria Verkündigung, wie nicht minder durch seine Theilnahme an der Auferstehungs-Procession in der Kirche der W. W. C. C. S. S. Ursulinen und in jener des deutschen Ordens, bei welchen Gelegenheiten die Vereinsgesellen einen außerbaulichen, gläubig-religiösen Ernst an den Tag legten, welcher nicht verfehlen konnte, die Achtung und das Interesse für den Verein nach Außen zu erhöhen und zu kräftigen.

Die Anzahl der dem Vereine wirklich angehörigen Gesellen beläuft sich auf 101, unter denen 19 Schuhmacher, 16 Schneider, 10 Tischler, 7 Schriftsetzer, 7 Schlosser, 8 Sattler und Tapezierer, 5 Weber, 4 Bäcker, 3 Hufschmiede, 3 Kürschner, die übrigen aber zu 2 und 1 Gürtler, Parapsuimacher, Gutmacher, Hajner, Niemer, Drechsler, Glockengießer, Färber, Kammmacher, Binder, Vergolder und Wagner sind; bezüglich ihrer Nationalität aber 22 der Stadt Laibach, 24 Krain, 13 Böhmen, 10 Steiermark, 8 Oesterreich, 4 Mähren und Schlesien, 3 Kärnten, 4 Ungarn, 2 Tirol und die Uebrigen dem Auslande angehören. Seit der Gründung des Vereines sind im Ganzen 361, in diesem letzten Jahrg. aber 110 förmlich aufgenommen worden, unter denen 13 ausgeblieben, 25 aber nebst 31 von den in früheren Jahren Aufgenommenen mit Vereins-Wanderbücheln versehen, fortgereist sind. Unter den Mitgliedern trägt einer — ein Krainer — die denkwürdigen Vorkommnisse in das Vereinstagebuch ein, zwei — darunter ein Krainer — nehmen unter der Aufsicht und Leitung des Herrn Vorstand-Stellvertreters die Einlagen für die Vereins-Sparkasse in Empfang und 8 — darunter ebenfalls 4 Krain angehörig — besorgen, als die gewählten Ordner, die Aufrechterhaltung der Ordnung in den Vereins-Versammlungen nebst dem Vereins-Senior S c h w i m b a c h e r aus Tirol und dessen Stellvertreter K o n z h a r aus Neumarkt, deren beider gesetztes und taktvolles Benehmen zwei Mal bereits die Neuwahl eines Seniors überflüssig machte.

Und so lassen Sie mich, meine Herren, den dießjährigen Jahresbericht schließen mit der angelegentlichen Bitte, Ihre opferwillige Theilnahme für den Verein nicht erkalten zu lassen, sondern mit mir vereint in regem Eifer fortzuwirken zur erfolgreichen Durchführung der edlen und erhabenen Zwecke, welche im Interesse der bürgerlichen Gesellschaft die Gesellen-Vereine zu verfolgen und anzustreben haben.“

Aus dem hierauf vom Vorstand-Stellvertreter, Herrn Lessar, erstatteten Berichte über die Gebarung der am 7. Februar 1856 errichteten Vereinskasse hat es sich zur allgemeinen Befriedigung herausgestellt, daß seit 29. April 1857 bis 30. April 1858 von 202 Parteien 1004 fl. 52 kr. eingelegt, davon aber 634 fl. 25 kr. ausbezahlt, somit 370 fl. 27 kr. mehr eingelegt als ausbezahlt worden sind, so daß der nunmehrige Werth des Sparkassebuches, mit Bezugnahme auf den Gesamtbeitrag der Einlagen seit der Errichtung der Vereinskasse im Februar 1856 pr. 1567 fl. 14 kr. sich auf 536 fl. 31 kr. beläuft.

Schließlich legte Herr Heidrich, im Namen des krankheitsshalber abwesenden Vereinskassiers Herrn Schwenner, den Rechnungsausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Vereines im 3. Jahrgange vor, welchem gemäß an Beiträgen eingelaufen sind:

| | |
|--|----------------|
| Von Sr. fürstbischöfl. Gnaden, dem hochwürdigsten Vereinsprotector | 100 fl. — kr. |
| Von den übrigen Wohlthätern im Ganzen | 218 „ 50 „ |
| in Summa somit | 318 fl. 50 kr. |

wogegen verausgabt worden sind:

| | |
|--|----------------|
| an Mietzins von Georgi 1857 bis hin 1858 | 70 fl. — kr. |
| für Bücher und Zeitschriften | 22 „ 38 „ |
| „ Beheizung und Beleuchtung | 96 „ 58 „ |
| „ die Pшибармоника v. Jänner 1857 bis hin 1858 | 30 „ — „ |
| „ Musik-Instrumente | 33 „ — „ |
| an Tischler-, Schlosser- und Maurerarbeiten | 13 „ 44 „ |
| „ Dienertlohn und anderweitigen Ausgaben | 46 „ 52 „ |
| im Ganzen | 313 fl. 12 kr. |

wornach sich ein Ueberschuß von 5 fl. 38 kr. ergibt, und für den kommenden Jahrgang als notwendige Ausgaben bezeichnet werden mußten:

| | |
|-------------------------------|---------|
| an Mietzins | 70 fl. |
| „ Beheizung und Beleuchtung | 90 „ |
| „ Büchern und Zeitschriften | 25 „ |
| für die Pшибармоника | 30 „ |
| an Dienertlohn | 30 „ |
| „ diversen kleineren Ausgaben | 30 „ |
| im Ganzen | 275 fl. |

Die in diesem Präliminare bezeichneten 30 fl. für die Pшибармоника gaben Veranlassung zu einer lebhaften Besprechung der Art und Weise, in welcher dieselbe förmlich losgekauft und die präliminirten Ausgaben um 30 fl. vermindert werden könnten. Das Resultat dieser Besprechung war eine unter den anwesenden Herren Vorstandsmitgliedern sogleich eingeleitete Subskription zu hierauf bezüglichen Beiträgen, bei welcher 59 fl. gezeichnet worden sind; und in der zuversichtlichen Erwartung, daß es in Laibach nicht fehlen werde, an Herren und Damen, durch deren, wenn auch geringe Beiträge an Empfangnahmen, welche nicht näher bezeichnet zu werden brauchen, die zur völligen Loskaufung der Pшибармоника noch erforderlichen 61 fl. werden erbracht werden können, ist die Versammlung beendet worden.

